

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 100 (2010)

**Heft:** [3]

**Buchbesprechung:** Rezensionen = Comptes rendus

**Autor:** Denkinger, Cecilie / Oehme-Jüngling, Karoline

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Lisa Rööslī, Marius Risi: Lebensbilder – Bilderwandel. Zwei ethnografische Projekte im Alpenraum. «culture» Bd. 3. Basel/Münster 2010.**

Beim dritten Band der Reihe «culture. Schweizer Beiträge zur Kulturwissenschaft» handelt es sich um die Dissertationen von Lisa Rööslī und Marius Risi, die im Rahmen des NFP 48 «Landschaften und Lebensräume der Alpen» – genauer in einem Teilprojekt zum Thema «Arbeits- und Lebenswelten: Erinnerung, Wandel und Gegenwart» – entstanden.

*Lisa Rööslī* zeigt im Film *Hinterrhein. Umbruch im Bergdorf* eine Innenansicht der sich wandelnden Lebenswelt der Bergleute an der San-Bernardino-Passstrasse und erweitert die Optik mit Ausschnitten aus Filmen, welche die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde in den 1940er-Jahren in besagtem Gebiet drehen liess. Im Begleittext bietet Rööslī einen spannenden Einblick in den Filmprozess und beschreibt, was in den Filmen nicht sichtbar werden kann. Sie diskutiert auch die Methode der ethnografischen Filmarbeit, was hier ein «Filmen im Alleingang» bedeutete und sich dabei von ihrer Arbeitsweise im Fernsehschaffen unterschied.

*Marius Risi* thematisiert den gesellschaftlichen Wandel im Oberwallis am Beispiel alter Handwerksberufe und im Licht der Modernisierung. In seinem schriftlichen Supplement weist er auf den dominanten Blick von aussen auf die alpine Lebenswelt und die marginal repräsentierte Innensicht der Bergler hin. In *Im Lauf der Zeiten. Oberwalliser Lebenswelten* versucht Risi, diese Lücke zu schliessen. Jahrzehnte nach deren Entstehung lässt er die Aufnahmen arbeitender Protagonisten der alten SGV-Filme durch deren Nachkommen kommentieren und hält so die gegenwärtigen Perspektiven auf den Lauf der Zeiten fest. Dabei gelingt ihm eine Verschmelzung dieser beiden Sichten.

**Festgenossen. Auf der Festjagd nach Bräuchen und Events. Dokumentation von Theres Inauen und Fabian Kaiser. 30 Min. (Dokfilm) und ca. 90 Min. Festjagdclips von 78 Festen. Baden: hier + jetzt 2010.**

Vor dem geöffneten Booklet der DVD sieht sich die Betrachterin vielen Gesichtern gegenüber. Es sind die Festgängerinnen und Festfreunde, die *Theres Inauen* und *Fabian Kaiser* auf ihrer Festjagd vor die Kamera und das Mikrophon gelockt haben. Während 26 Wochenenden besuchten sie 74 festliche Jagdgründe in der Ostschweiz und fingen freudige Voten und stimmungsgeladene Bilder ein. Diese werden auf der DVD vorgestellt. Die Festjagd wurde im Rahmen eines *Pro-Helvetia*-Programms realisiert: «echos – Volkskultur von morgen», über das bereits in diesem Bulletin berichtet wurde.

Es kommen Feste aller Art als gleichwertige Beute zusammen. Gebündelt als Dokfilm, als Trailer und in kleinen Einzelfilmen wird das opulente Mahl in gut verdaulichen Portionen serviert. Die reich und bunt gemischte Palette bietet eine Kostprobe der reichen und lebhaften Festkultur der Ostschweiz: Religiöses, Sportliches, Actionreiches, Musikalisches, Knallendes, Friedliches, Ohrenbetäubendes, Schweisstreibendes, Spielerisches und solches, das unter die Haut geht.

Aber was ist ein Fest überhaupt? Flucht aus dem Alltag / Energie tanken / der Haupttag im Jahr / der regionale Nationalfeiertag. Und was ist Tradition? Eine Pflicht / etwas, was man immer wieder macht, weil man Freude daran hat / etwas, was einfach dazu gehört / etwas, das wieder kommt und beständig ist / etwas, bei dem man sich schon wieder auf das nächste Mal freuen kann... Die Antworten sind vielfältig, ähneln oder widersprechen sich. Manchmal ist man «unter sich». Manchmal haben alle Platz. Es treffen jedenfalls Leute aufeinander, die das Gleiche mögen. Da sei keine Konkurrenz, sondern gemeinsames Freuen. Das ganze Zelt ist eine Familie.

*Cecilie Denkinger*  
cecilie.denkinger@gmail.com

**Musikszene Schweiz. Begegnungen mit Menschen und Orten. Hg. von Christoph Merki. Zürich: Chronos-Verlag 2009. 692 S., Abb.**

Das Sprechen über die eigene Musikszene ist populär in der Schweiz. Schon seit 1987 thematisiert das CD-Label Musiques Suisses «Schweizer Musik in ihrer Vielfalt und Gegensätzlichkeit» (URL: [www.musiques-suisse.ch](http://www.musiques-suisse.ch), 9. Dez. 09) und gibt Tonträger mit klassischer Musik, neuer Musik und innovativer Volksmusik heraus. Ein weiteres aktuelles Beispiel für eine solche Auseinandersetzung ist der Titel *Musigg i dä Schwiz* (2008) des in der Schweiz weit bekannten Mundart-Rappers Bligg, der darin über die Musik schweizerischer Künstler/innen rappt, die bunter nicht sein könnte – u. a. von Mani Matter, DJ Bobo, Gölä, Michael von der Heide, Stiller Haas, Bo Katzmann, Sektion Chuchichäschli, Plüsch und Züri West. Dabei verbindet er musikalisch leichtfertig – wie nur er es vermag – zwei denkbar weitentfernte Musikrichtungen: nämlich den Rap mit dem Jodelgesang (URL: <http://www.youtube.com/watch?v=-mbIOdMUBLM>, 9. Dez. 09).

So steht die Beschäftigung des vorliegenden Bandes mit der Musikszene der Schweiz gewissermassen in einer Traditionslinie mit Kulturschaffenden und Forschenden, die dies bereits vorher taten, hat darüber hinaus aber nicht nur hinsichtlich ihres Gegenstands – der vielfältigen Musikrichtungen –, sondern auch in Bezug auf den zum Thema gewählten Zugang Neues zu bieten. *Christoph Merki*, dem Herausgeber von *Musikszene Schweiz. Begegnung mit Menschen und Orten*, ist damit sowohl inhaltlich als auch konzeptionell ein – wer die Schweiz und ihre mitunter stark institutionalisierten Musiktraditionen kennt – gewagtes Experiment gelungen.

Die Schweiz als das Land mit der wohl grössten Dichte an Musikfestivals, in dem musikalische Vielfalt und Offenheit praktiziert und propagiert wird, ist zugleich aber auch ein Land, in dem Institutionen wie Vereine oder Verbände Musikausübung fördern, bisweilen jedoch auch regeln oder sanktionieren. Dabei versteht sich die Schweiz als Teil einer globalisierten Musikszene, aber eben auch als Ort für «eigenartige», lokale Musikrichtungen. Ein grosser Vorteil dieses Buches besteht darin, dass der Herausgeber diese Ambivalenz nicht durch Wertung zu lösen versucht, sondern ihr in 39 Beiträgen eine Bestandsaufnahme aktuellen Musiklebens in der Schweiz gegenüber-

stellt. So werden im Buch musikalische Konstanten, Traditionsmuster, aber auch musikalische (Auf-)Brüche und durchlässig gewordene Grenzen thematisiert. Es ist von musikalischen Vermischungen zwischen globalen und lokalen Stilen, von sich auflösenden Schranken zwischen Hoch- und Populärkultur die Rede – und von einst gebräuchlichen Spartenbezeichnungen (Klassik, Jazz, Rock/Pop, Folklore), die die heutige musikalische Wirklichkeit nicht mehr fassen können. Hinzu kommt, dass das Buch einen weiten Musikbegriff favorisiert und sich nicht nur mit den aussergewöhnlichen und professionell betriebenen Formen musikalischen Schaffens, sondern auch mit Musikausübung im Alltag und von Laien beschäftigt. So hat im Band nicht nur ästhetisch, sondern auch sozial wirkende Musik, nicht nur von exklusiven Kennerkreisen, sondern auch von einer breiten Masse rezipierte Musik, und schon gar nicht nur eine an Zeit/Raum gebundene, sondern auch virtuell erklingende, medial vermittelte Musik ihren Platz.

Dem breiten Angebot an Themen geht eine raffinierte Konzeption des Buches voraus: In jeden Beitrag präsentiert ein sachkundige/r Musikautor/in eine Musikrichtung und setzt dabei sowohl an einer repräsentativen Person als auch an einem repräsentativen Ort aus dem Feld an, so dass im Mittelpunkt der Betrachtung die sozio-kulturelle Verortung der jeweiligen Musiken steht. Bei einigen Beiträgen wird ein zweiter Musikkenner aus einem ganz anderen Gebiet hinzugezogen, der «naive» Fragen stellt, demzufolge einen «Blick von aussen» einbringt. Ansprechende Fotografien illustrieren den Text.

So stellt der Schweizer Musikethnologe *Franz-Xaver Nager* beispielsweise die aktuelle Appenzeller Volksmusik vor: Beim Akteur im Mittelpunkt bzw. der Schlüsselperson handelt es sich dabei um den Geiger Noldi Alder (ebenfalls portraitiert in Stefan Schwieterts Dokumentarfilm *Heimatklänge*, 2007), der experimentierfreudig die Grenzen seiner lokalen Musik auslotet, aber nicht ausbootet. Der Ort, den Nager als wichtig für diese Musik vorschlägt, ist das Gasthaus Ochsen im ausserrhodischen Urnäsch, wo vierzehntägig Livemusik von appenzellischen und anderen regionalen Ensembles gespielt wird.

Das Themenspektrum der im Band behandelten Felder reicht von Oper, Gregorianik, Schlager über Jodelgesang, Filmmusik, Mundarttrap bis hin zu Fussball-Fangesängen, Sounds im Internet und Immigrantemusik. Das Buch ist deutlich journalistisch angelegt und will keine Wissenschaft betreiben: Es ist kein Musikerlexikon, schon gar nicht eine musik- oder kultur-anthropologische Analyse, vielmehr versammelt es Erfahrungsberichte von Musikkenner/innen über «ihre» jeweilige Musikszene, die sachkundig, aber auch emotional spannende Ein- und Ausblicke geben, Erklärungen und Perspektiven aufzeigen. Für die wissenschaftliche Forschung bringen die Beiträge wichtige Erkenntnisse, wie man sie beispielsweise in Experteninterviews erheben kann. Für den interessierten Leser hingegen sind sie ein kurzweiliges Lesevergnügen.

*Karoline Oehme-Jüngling*  
*Karoline.Oehme@unibas.ch*

**Joe Manser: Appenzellische Volksmusik. Beiträge von Ernst Bänziger, Hans Hürlemann, Urs Klauer, Albrecht Tunger. Herisau: Appenzeller Verlag 2010. 163 S., III., Notenbeispiele (Das Land Appenzell, 39).**

Nirgendwo entstand auf so engem Raum eine derart ausgeprägte volksmusikalische Kultur wie im Appenzellerland – eine Kultur, die nach wie vor lebendig ist. Doch es gibt keine original appenzellische Volksmusik! Im 16. Jahrhundert tönte sie wie Renaissancemusik, im 18. Jahrhundert wie Barockmusik und später wie Wiener Klassik oder wie Kaffeehausmusik. Die appenzellische Volksmusik hat sich also im Einklang mit den Zeiten bewegt, sie hat den Anschluss an die Moderne nicht verpasst und wagt auch Experimente. Stets aber hat sie sich aus den eigenen Wurzeln weiterentwickelt und ihre Eigenheiten bewahrt – Eigenheiten, die sie unverwechselbar machen. Wo liegen die Ursprünge dieser Volksmusik? Welche Instrumente kommen zum Einsatz? Wie sind die verschiedenen Ensembles zusammengesetzt? Welche Stücke werden gespielt und gesungen, und zu welchen Anlässen? All diese Fragen und mehr werden in diesem ausführlichen, reich bebilderten Werk beantwortet, das Fachleute wie Laien zum Schmökern einlädt. EJH

**Brigitte Bachmann-Geiser (Hg.): Die JodelARTen der Schweiz = The types of Swiss yodelling. Oberhofen: Zytglogge Verlag 2010. 1 CD-ROM + Booklet.**

Zum 100. Geburtstag des Eidgenössischen Jodlerverbandes hat die Musikethnologin Brigitte Bachmann-Geiser zahlreiche bestehende Aufnahmen abgehört und über dreissig Tonbeispiele mit allen Jodelarten der Schweiz ausgewählt und auf einer CD veröffentlicht. Die Beispiele sind nach den drei grossen Jodel-Landschaften – Innerschweiz / Appenzellerland / Bernbiet – eingeteilt und dokumentieren den Jauchzer (den von oben nach unten gerufenen Freudenschrei), den Löckler (ein oft wiederholtes Intervall zwischen Kopf- und Bruststimme zum Anlocken des weidenden Viehs), den ein- oder mehrstimmigen Naturjodel (auf blossen Silben ohne Wortbedeutung) und das Jodellied (das von Jodelrefrains gegliederte Volkslied). Im reich bebilderten Booklet kommentiert die Herausgeberin die Jodelarten der Schweiz. EJH

**Stephan Hammer: Mani Matter und die Liedermacher. Zum Begriff des «Liedermachers» und zu Matters Kunst des Autoren-Liedes. Bern: Peter Lang 2010. 453 S., III.**

In dieser Studie wird eine neue Definition des Begriffs «Liedermacher» erarbeitet. Ausgangspunkt ist der Begriff des «Autoren-Liedes», das sich klar von anderen Liedgattungen wie Volkslied und Kunstlied abgrenzt. Ein solches Verständnis von Liedermacher bedingt eine neue Form der Analyse von Liedermacher-Werken. Dies soll an dem in der Schweiz seit Jahren sehr populären, wissenschaftlich aber kaum behandelten Werk Mani Matters (1936–1972) aufgezeigt werden. Matters Oeuvre wird systematisch aufgearbeitet, von Überblicksdarstellungen zu Leben, Werk und bisherigen Forschungsergebnissen über die Analyse der eingesetzten Poetizismen bis hin zur Entstehungsgeschichte von Matters Liedwerk. Zur Sprache kommen hauptsächlich das Philosophische und Neusachliche, das Wortspiel, die simulative und dissimulative Ironie, der Nonsens und das Groteske. Ein ausführlicher Anhang – mit Interviews mit den Begründern der Berner Liedermacherszene sowie weiteren Materialien – komplettiert die Darstellung. EJH